

- 46 -

Bericht über die  
Exkursion in der helvetischen Kreide-Eozänserie  
am 16.9.1951  
von Dr. F. Traub

Bei Weitwörth verlassen wir das Stammbecken des Salzachgletschers und treten in das Zweigbecken des Oichtentales ein. Ostwärts bildet der Haunsberg die Begrenzung, im Westen der Wachtberg. Von Gastein aus hat man gegen Norden einen grossartigen Überblick über das Zweigbecken. Durch Bohrungen wurde festgestellt, dass bei Nussdorf die Seeton-Auffüllung bis 250 m unter Gelände reicht, was wohl auf eine tektonische Anlage und eine glaziale Überarbeitung des Zweigbeckens schliessen lässt. Der südliche Teil des Haunsberges bis in die Gegend von Gastein besteht aus Flysch, in welchem die Kollegen Dr. Aberer und Dr. Braumüller eine Schichtfolge von Neokom bis zur Oberen Kreide festgestellt haben. Im Graben ostwärts Gastein verläuft die Überschiebung des Flyschs auf die nördlich vorgelagerte helvetische Kreideeozänserie.

An St. Pankraz vorbei, wo die harten Nummulitenkalksandsteine deutliche Geländerippen bilden, gehen wir von Kroisbach am Weg den gleichnamigen Graben aufwärts bis zum unteren Ende des früheren Bremsberges der Frauengrube. Von hier aus steigen wir in den Kroisbachgraben ein. Im nördlichen Teil des Profils sind dunkle Sandmergel aufgeschlossen, weiter gegen Süden folgen in der fast geradlinig von Süden gegen Norden ausgerichteten Strecke herrliche Aufschlüsse im Paleozän. Die dunklen Sandmergel treten hier zurück und die glaukonitischen mergeligen Sandsteine mit einer ausserordentlich reichen Fossilführung herrschen vor. Die Schichten fallen mit 70 - 80° steil gegen Südsüdosten ein und dementsprechend werden sie nach dieser Richtung hin immer jünger.

Die Überlagerung des Paleozäns durch den Unteren Lithothamnienkalk lässt sich nach dem Aufstieg über den früheren Bremsberg der Frauengrube am Jagdweg deutlich beobachten, wo mergelige glaukonitische Sande mit massenhaft Pycnodonten mit dem Lithothamnienkalk verzahnt sind. Am Jagdweg bis zur Frauengrube bildet der Lithothamnienkalk zusammen mit den mitteleozänen Nummulitenkalksandsteinen eine Steilstufe im Gelände.

- 47 -

Am Eingang zur früheren Frauengrube ist das Profil in dem aufgelassenen Steinbruch noch recht gut zu erkennen. Auf der Nordseite stehen fast senkrecht gestellt Untere Lithothamnienkalke an, überlagert von einem Mürbsandstein mit *Exogyra eversa* (ca. 4 m) und weiterhin von rd. 20 m Nummulitenkalksandsteinen, die den Kressenberger Roterzschichten in Oberbayern entsprechen. Über ihnen folgen in der Frauengrube, allerdings nur im Westen aufgeschlossen, die hellgelblichen Quarzsande der Mittelschichten.

Die Fortsetzung des Profils wurde oberhalb der Frauengrube im neuen Steinbruch nordwestlich Punkt 647 bei Bauerstatt verfolgt. Hier liegt eine enge Mulde vor, die durch die Roterzschichten der Frauengrube, die hellen Quarzsande der Mittelschichten und im Steinbruch selbst durch die Nummulitenkalksandsteine der Schwarzerzschichten, ferner eine glaukonitische mergelige Fossilschicht und die hellgrauen Stockletten gebildet wird.

Beim Abstieg von dem neuen Steinbruch bei Bauerstatt hat man vom Jagdweg aus westlich der Frauengrube nochmals einen schönen Überblick auf die steilgestellten Schichtkomplexe der Frauengrube, auf das Paleozän des Kroisbachgrabens und das Oichtental-Zweigbecken. Hingewiesen wurde hierbei auf eine Störung ersten Ranges, welche die helvetische Kreideeozänserie - die Obere Kreide liegt ostwärts Mühlhäusl und bei Nussdorf vor - vom miozänen Vorland trennt. Es ist die Alpenrandstörung, die am Nordrande der Alpen immer wieder festzustellen ist. Nördlich von ihr liegt bei Nussdorf geröllführende Burdigalschlier, weiterhin überlagert von Sandmergel-Schlier und von einem mächtigen marinen Deltaschotter, der im Wachtberg als deutlicher Härtling aus der Landschaft hervortritt.

Der Jagdweg in Richtung gegen St. Pankraz kreuzt den Graben nordwestlich Hochberg und zwar an einer Stelle, in der noch Anzeichen eines ursprünglichen Muldenbaues im Mitteleozän zu erkennen sind. Im Muldenkern liegt, flankiert von Schwarzerzvertretern, die Fossilschicht mit winzigen Resten des ursprünglich hier in grosser Mächtigkeit vorhandenen Stocklettens. Nördlich und südlich davon folgen die hellen Quarzsande der Mittelschichten und im Norden ist noch der Steilabfall über die Schlössl-Nordwand (Roterzschichten) zu erkennen. Der Untere Lithothamnienkalk fehlt nördlich von dieser und ist durch Sandmergel ersetzt.

Im Tälchen südlich St. Pankraz stehen an dem Fussteig von St. Pankraz nach Hochberg die Schwarzerzschichten mit ver-

- 48 -

erzten und kalkigen Nummuliten und *Conoclypeus conoideus* an. Ostwärts der Kirche St. Pankraz ist die Schichtfolge in der alten Sandgrube nochmals prächtig aufgeschlossen mit Roterzschichten im Norden, Mittelschichten in der Sandgrube und Schwarzerzschichten als südliche Steilwand. Die Kirche St. Pankraz steht auf den Mittelschichten,

Von St. Pankraz aus bietet sich ein herrlicher Überblick über die Grundmoränenlandschaft des früheren Salzachgletschers mit ihrer wallförmigen Umrahmung in den Endmoränen.

Der alte Steinbruch im Tälchen südlich St. Pankraz zeigt an Stelle des Unteren Lithothamnienkalkes dunkle Sandmergel und weiße, grobkörnige Krollinsande, überlagert von einem feinkörnigen Quarzkomglomerat, das die hier wesentlich reduzierten, meist mergeligen Roterzschichten einleitet.

Von diesem Steinbruch aus gelangen wir in steilem Aufstieg wiederum auf den Jagdweg und verfolgen diesen weiter nach Südwesten. Zunächst werden die hier etwas rostbraunen und stärker verfestigten Quarzsande der Mittelschichten gequert, dann die Schwarzerzschichten mit überlagernder Fossilschicht und Stockletten. Vom Tälchen südlich St. Pankraz bis hierher liegt eine vollständige Schichtfolge vom Paleozän bzw. Untereozän bis zu den Stockletten vor und tektonisch eine vollständige Schuppe.

Weiter gegen Süden treten nur mehr Teilschuppen im Mittelozän mit Mittelschichten bis zum Stockletten auf. Die südlichste Schuppe, die allerdings nicht mehr besichtigt werden konnte, besteht wiederum aus stark reduzierten Roterzschichten.

Kurz vor Erreichen der von Gastein nach Hochberg heraufziehenden Fahrstrasse stehen am Jagdweg hellgraue Stockletten an, die von dunkelroten Flyschtonen (Gault) überschoben sind. Am besten sind diese Tone im Graben südlich der genannten Strasse trotz des starken Geländerutsches noch zu sehen.

Mit dem Studium dieser Aufschlüsse endete die bei besten Wetterverhältnissen durchgeführte Exkursion.